
K L A B U N D / A U S N E U E R L Y R I K

Ein Schatten steigt auf, der sie beschattet: Whitman.

Ein Licht erglänzt, das sie beglänzt: Werfel.

Eine Statue haben sie verhängt: George.

Der Gefinnung des Ernst Bläß alle Ehre und Ehrung. Aber das Blut seiner ersten Gedichte ist geronnen. Aus dem jungen Heine ist ein alter Goethe geworden. Seine „Gedichte von Sommer und Tod“ (Kurt Wolff, Verlag) liest man besser im westöstlichen Diwan nach.

Iwan Golls „Dithyramben“ (Kurt Wolff, Verlag) haben hymnischen Schwung und Rhythmus und rufen mir und Dir. Lyrischer und verlockender gibt sich sein Talent in den kleinen Gedichten des „Torso“ (Rolandverlag, München), die er fälschlich als Stenzen bezeichnet:

Zur Hügelhochzeit

Stürzten Fliederfontänen zu Tal . . .

Mit Gottfried Kölwels Gedichten „Erhebung“ (Rolandverlag, München) weiß ich wenig anzufangen. Ein an- und bodenständiger Mensch. Werfel in Kniehosen. Moosbauer mit Zylinder (Erhebung) auf dem Kopf. Kurt Heynicke spielt auf „Gottes Geigen“ (Rolandverlag München): aber seine Musik erreicht nur mein Ohr und nicht mein Herz. Sein Gott ist nicht mein Gott. Konrad Bänningers „Stille Soldaten“ (Max Rascher Verlag, Zürich) lassen aufhören. Ein Ton verweht, der vielleicht einmal gefaßt und geformt werden kann. Eugen Roth „Die Dinge, die unendlich uns umkreisen“, (Kurt Wolff, Verlag) hat die Musik im Leibe vor der Alfred Wolfenstein in seinen schön gedachten Gedichten „Die Freundschaft“ (S. Fischer Verlag, Berlin) instinktiv davonläuft, nur um nicht gefällig zu erscheinen. Ihm dünkt der schöne Klang schon Verführung zum Ungeist, Kompromiß mit dem „Außen“. Ergo: eine lyrische Schrift- und Gedankenhetze. Ein Antilyriker. Bei Roth klingt der Einfluß Werfels in ganzen Zeilen auf: Wir sind, wir sind! Und auch ein anderer hat sichtbar (bei den Stenzen) Pate gestanden: ein von den Jüngsten kaum Gekann-